

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 15. Jänner 1879.

Abonnementspreis :	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von Häslter & Comp.
 Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die
 Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr :	
Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Am Vorabend des 19. Januar.

(Fortsetzung und Schluß.)

Aus letztgenannten Gründen konnte Hr. **W e d - R e y n o l d** das bundesrätliche Projekt nicht befürworten, wie er dies in einer eingehenden Erörterung und Detaillirung der Sache klar und bestimmt auseinandersetzt. Der beschränkte Raum gestattet uns aber leider nicht die etwas weitläufige Abhandlung hier vollständig wieder zu geben; wir begnügen uns somit mit den hauptsächlichsten Schlüssen, welche uns über die oberschwebende Frage hinlänglich aufzuklären geeignet sind.

Die Debatten waren im Bundesaal ziemlich heftig geworden; die Gotthardfrage nahm bereits eine starke politische Färbung an, die Parteigeister entbrannten und eine gewaltige Fehde schien sich zu entspinnen, welche für die Eidgenossenschaft von den verhängnisvollen Folgen begleitet sein konnte. — Das endete dem Scharfblick des Nationalrath **W e d - R e y n o l d** keineswegs; er sah deutlich voraus, daß in dem Falle einer unbedingten Verwerfung des bundesrätlichen Projektes mehrere der gemäßigten Mitglieder des Bundesrathes ihre Demission einreichen würden, was der konservativen Sache auf jeden Fall einen empfindlichen Schlag hätte versetzen können. Ebenso wäre der Gotthard der unausbleibliche Zankapfel geworden, welcher die Schweiz in zwei feindliche Heerlager gespalten und bei den im verflossenen Herbst stattgefundenen National- und Bundesrathswahlen den Triumpf der radikalen und den Untergang der konservativen Partei besiegelt haben würde.

W e d theilte diese nur allzusehr begründeten Besürchtungen mit mehreren Nationalrathen aus den Kantonen Wallis, Freiburg und Waadt, und es mußte somit ein Vermittlungsweg gesucht werden, auf dem sich all' die verschiedenen Parteien und Kantonsvertreter finden und einmüthig die Hand bieten konnten. Dieser Weg wurde dann auch in der That durch den sog. Gotthardkompromiß glücklich gefunden. Der Vorschlag des Herrn **W e d - R e y n o l d**, welcher nicht bloß die an der Gotthardbahn interessirten Kantone zufrieden stellte, sondern auch die Ost- und Westschweiz, wurde allgemein günstig aufgenommen, und mit einigen Modifikationen von beiden Bundeskammern adoptirt.

Durch dieses projektirte Alpenbahngesetz erhielt die Westschweiz nicht bloß allfällige Aus-

sichten, sondern tatsächliche Garantie für eine Bundesubvention zu Gunsten der Simplonbahn.

Vor allen andern Kantonen aber hat der Kanton Freiburg ein Interesse an der Verwirklichung des Simplon-Projektes. Der Kanton Freiburg hat nämlich beträchtliche Kapitalien für die Eisenbahnen ausgelegt, in runder Summe 40 Millionen, wovon 12 Mill. gegenwärtig ein todes Kapital sind. Ist aber der Simplon einmal durchbohrt, so wird der Betrieb der Westschweiz-Bahn einen bedeutenden Aufschwung nehmen.

Die Kurse unserer Aktien (im Betrage von 30,000 Franken) welche wir von dieser Eisenbahn haben, und von denen jetzt jede nicht mehr werth ist als 75 Fr., würden dadurch, daß diese Bahn in Folge der Simplonbahn gewissermaßen die Transitslinie würde zwischen Italien und dem nordöstlichen Theile Frankreichs, Englands und einem Theile des westlichen Deutschlands, wenigstens dreimal höher steigen. Dies würde einige Millionen abwerfen und den Finanzen des St. Freiburg vollends das Siegel der Wiederherstellung auferücken.

Aber ohne das Gelingen des Gotthard-Unternehmens ist keine Hoffnung für den Simplon zu hegen; deshalb liegt vieles, ja Alles daran, daß die Gotthardbahn vollendet wird. Wir konnten somit nicht anders als für die Bundesubvention zu Gunsten des Gotthard stimmen. — Noch aber blieben einige Bedenken der Gegner zu überwinden.

Das erste Bedenken, welchem vorstehender Antrag einigermaßen abhilft, ist das vielfach betonte, der Bund würde im Gotthard ein Privatunternehmen unterstützen. Hier aber unterstützt er eine Anzahl Kantone, was der Sache eine öffentlichere Form verleiht. Das zweite beseitigte Bedenken war, daß die Gotthardkantone auf Bundeskosten sich von jedem neuen Opfer losgesagt hätten. Hier sind ihnen wenigstens 2 Millionen Nachsubvention zur Pflicht gemacht. Das dritte, mitunter in Gespenstergestalt aufgetretene Bedenken, daß der Bund durch Gewährung einer Subvention sich noch unberechenbare künftige Opfer auslade, ist für alle Fälle ausdrücklich beseitigt durch den Protest gegen jede weitere Subvention im Falle neuer Finanzkalamitäten im Gotthardbau. Das bedeutendste und am meisten begründet gewesene Bedenken war von der Sorge für die Integrität der Eidgenossenschaft dikirt. Es wurde dem Luzerner Rekonstruktionsprojekte zum großen

Mangel angerechnet, daß es die Monte-Cenero-Linie fallen gelassen und dadurch der Schweiz das Mittel abschneide, den durch seine Verkehrslage bis dahin allzusehr auf Italien angewiesenen untern Theil des Tessin, den Sotto Cenero, dem obern Tessin, Sopra Cenero, mehr zu nähern und damit dem Gesamtwaterlande inniger anzuschmiegen. Die Subvention von 2 Millionen für diese Aufgabe ist eine That eigenösslicher Familiensorge für ein bedrohtes Bundesglied. Den größten Widerspruch hatte die Gotthardsubvention angetroffen in dem Gefühl der Verleßtheit auf Seite der Ost- und Westschweiz, welche beide das Gelingen des Gotthardunternehmens als den Grund des Mißlingens der Lukmanier- und Simplonprojekte ansehen zu müssen glaubten, und zum Theil noch glauben.

Ihre Opposition war besonders dagegen gerichtet, daß (nach ihrer Idee) der Bund durch Gewährung einer eigenösslichen Subvention das schon früher vor den beiden Andern vermeintlich bevorzugte Alpenbahnunternehmen noch mehr im Widerspruch mit der bisherigen Übung, diesmal mit seinen Finanzen begünstigt. Der Antrag, daß der Bund im vorkommenden Fall auch den Osten und den Westen subventioniren solle, mußte bei der Bestimmtheit, mit der er formulirt war von der Bundesubvention den Schein einer Bevorzugung des Gotthards und einer stiefmütterlichen Behandlung eines Lukmaniers und eines Simplon, entfernen. Der ihm angehängte Referendumsvorbehalt zahlte dem schweizerischen Konstitutionalismus den letzten Tribut.

Herr **W e d - R e y n o l d** schließt seinen Aufruf mit folgenden schönen Worten: „Warum sollte jetzt das Freiburger Volk dieses Friedenswerk verwerfen? Weder der Mangel an der nöthigen Finanzberichtigung noch die schlimme Lage der Bundesfinanzen können ein Motiv sein zur Verwerfung des Gesetzes; weil im Gesetze allen fatalen Folgen vorgebeugt ist, und weil man im Militärbudget besser haushalten kann, um dafür um so mehr zur Hebung gemeinnützlicher Werke beizutragen.“

Am allerwenigsten aber sollen uns die letzten Bundesrathswahlen gotthardfeindlich stimmen. Denn die Politik des Groles ist eine schlechte Politik. Gehen wir den geraden Weg, bilden wir keine systematische Opposition.

„Seien wir fest, wenn es sich um Prinzipienfragen handelt, nehmen wir um keinen Preis Gesetze an, welche unsern Glauben, unsere

eis Medaille
g in Paris 1878

ender Fabrikmarke
Chocolade von
RD in Neuchatel



vorzüglichen Qualität
mit jedem Tage mehr
Anerkennung; der stets
bietet dafür den besten

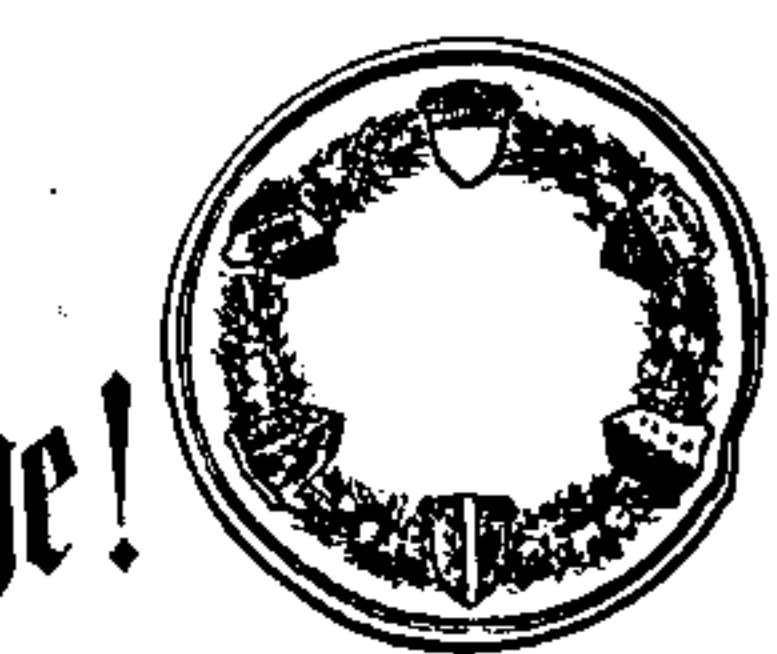
güglisches
en Gliedsucht
Verkältungen,

ist bis heute das Einzige,
wendung leichte Gliedsucht
artnäckige, lange angeklagt
indeltens eine Doppeldosis
n heilt.
Gebrauchsanweisung und
einer Doppeldosis Fr. 3 —
gnisse von Geheilten beim

thafar Umkalben,
arnen, Obwalben.

erei der „Freiburger“
ne große

ulatur
itungen, etc.
und zu verkaufen. (261)



Murtengasse Nr. 200 in
innen von Flachs und
Unsere Fabrik spinnt in
Muster stehen jederzeit

er, wird Hanf oder Flachs

wird Hanf oder Flachs
wolke vermischt gewoben,

spinnen an, für schönes

wirthschaftlichen Ausstel-
titten daher die Landwirts-
An Hr. Peter Oberst,
O, in Freiburg (Schweiz)
(7)



religiösen und politischen Rechte angreifen oder zum Zwecke hätten, die Zentralgewalt auf Kosten der Kantonsouveränität zu verstärken, aber wissen wir auch solche Verordnungen zu würdigen, welche keinen dieser Grundsätze kompromittieren und außerhalb derselben stehen; beurtheilen wir dieselben ruhig und wenn sie nützlich oder nothwendig sind, geben wir ihnen unsere Zustimmung. Warum sollten wir das uns vorgelegte Gesetz nun dennoch zurückweisen in Folge einer durch die Gewaltthaten gegenüber den Katholiken hervorgerufenen politischen Mißstimmung? Wir würden uns allerdings an unsern politischen Gegnern rächen, aber auf dem Rücken unserer Freunde. Unter den am Gotthard interessirten Kantonen finden wir Luzern, Schwyz, Zug, Uri, Unterwalden und Tessin. Wollten nun die kathol.-konservativen Kantone Freiburg und Wallis (an welche sich Hr. Weck besonders wendet) ihren Brüdern der Zentralschweiz die Unterstützung ihrer Stimme versagen?

„Nein, das Freiburger Volk wird sich nicht durch ein Gefühl falscher Eigenliebe leiten lassen, es wird mit Ja stimmen, weil es, wie ich schon oben gesagt, indem es mit Ja stimmt, seine Stimme zu Gunsten der Ehre und Wohlfahrt der Schweiz abgeben und den Kanton Tessin unterstützen will, es handelt aber auch in seinem eigenen Interesse, es vermeidet eine politische Krise, deren Folgen bedauernswerth wären, und gibt ein großes Beispiel von Patriotismus, das ihm nur günstig sein kann. Wird es nicht immer eine große Ehre für den Kanton Freiburg und die katholisch-konservative Partei sein, ein schönes Verdienst um die glückliche Lösung dieser Frage gehabt zu haben? Wird dieses freie und patriotische Auftreten des freiburgischen Volkes nicht auch der religiösen und politischen Sache, welche ihm so sehr am Herzen liegt, nützlich sein?

„Zeigen wir unsern Mitbürgern, daß wir die Interessen unseres Vaterlandes, über die Interessen aller Parteien zu stellen wissen; geben wir großmüthig dieses Opfer und der 19. Januar wird ein schöner und segensreicher Tag nicht allein für die Eidgenossenschaft, sondern auch für den Kanton Freiburg sein.“

„Freiburg, 2. Januar.
E. Weck-Reynold.“

Eidgenossenschaft.

Gotthardbahn. Nach der „N. Z. Ztg.“ hatte am 5. Januar der Richtstollen des Gotthardtunnels auf beiden Seiten zusammen die Länge von 12,241 Meter erreicht, folglich die des Mont-Cenisstunnels um 21 Meter überschritten. Es blieben an diesem Tage noch 2,697 Meter zu durchbrechen, welche, wenn der Fortschritt des abgelaufenen Jahres ferner anhält (zirka 2,540 Meter) im Laufe des Januars 1880 bewältigt sein können. Doch ist diese Voraussetzung nicht ganz sicher, denn nach den geologischen Aufnahmen wird man unter dem Rasthorn auf eine ziemlich mächtige Schicht von Serpentin- und Hornblendeschiefer stoßen, welche keinen raschen Fortschritt gestatten wird. Die Mächtigkeit dieser Schicht läßt sich aber nicht genau bestimmen, und daher ist eine Berechnung der Zeit des Durchbruchs nur annähernd aufzustellen.

Witterung. Aus verschiedenen Gegenden der Schweiz, so aus Neuenburg, Waadt und

Genf, kommt die Nachricht von erneuten Schneestürmen, die am 8. d. bedeutende Störungen nicht nur im Post- sondern auch im Eisenbahnverkehr verursachten.

Bern. Was doch die Alpenbahnsubventionsfrage für Gedanken zeitigt. Ein Komite in Burgdorf und Herzogenbuchsee hat einen Aufruf erlassen an alle Wirthe des Kantons, welche Waadtländerweine beziehen, in welchen dieselben aufgefordert werden, den Waadtländern wegen ihrer merkwürdigen Sonderstellung in der Gotthardfrage einige Jahre keinen Wein mehr abzukaufen. — Der gleiche Unsinn steht auch in Flugblättern, welche bei den Wirthen des Kantons Solothurn vertheilt werden. — Es spucken in der That „bessere Gedanken“ in manchen Köpfen unserer Eidgenossenschaft.

Zürich. Zur Charakteristik der Zeit. In früheren Jahren wurden dem Stadthalteramt der Stadt Zürich durchschnittlich per Jahr 300 Individuen wegen Bettel und Herumschleichen vorgeführt, letztes Jahr aber 1500!

— Laut „N. Z. Ztg.“ ist Herr Nat.-Rath Widmer-Hüni in der Nähe der Fraumünsterkirche in Zürich plötzlich zusammengesunken und todt auf dem Plage geblieben. Der Kanton Zürich hat somit zwei Ersagwahlen in den Nationalrath zu treffen, im ersten und vierten Kreise.

Wallis. Die kantonale Delegirten-Versammlung hat einstimmig beschlossen, für den Gotthardkompromiß zu stimmen.

St. Gallen. Auch in diesem Kanton nimmt laut „Ostschweiz“ die Anzahl der arbeitslosen Handwerksburschen, die wegen Bettels polizeilich aufgegriffen werden, in immer bedenklicherem Maße zu und die fast täglich eintreffenden Nachrichten von größeren Arbeiter-Entlassungen sind nicht geeignet, baldige Besserung in diesen Verhältnissen in Aussicht zu stellen. Zu der Noth dieser Leute trägt auch noch die ungünstige Witterung bei. Ist ein solcher Arbeiter nur kurze Zeit auf der Reise, so leidet schon sein Neuker und ist er erst in der Kleidung herabgekommen, so fällt es ihm um so schwerer, Arbeit zu finden. Vor dem Einsperren fürchtet sich jetzt Keiner mehr, im Gegentheil suchen die Arbeitslosen selbst durch auffälliges Betteln der Polizei in die Hände zu fallen. So war der Berichtserstatter selbst Zeuge, als jüngst einem solchen armen Reisenden mit Einsperren gedroht wurde, und der Bedrohte erwiderte: „Ja i bitt' schön, führen's mi ein, i hab eben keine Herberg!“ Solche charakteristische Scenen kommen jetzt jeden Tag oftmals vor.

Genf. Von hier wird der „Germania“ geschrieben: So frühlingmäßig der erste Tag ist, mit dem das neue Jahr beginnt, die Aussichten in die Zukunft sind auch im Schweizerlande keineswegs hoffnungsgrün, und die Stimmung der Bevölkerung ist durchaus nicht rosig. Aus fast jedem Winkel der Schweiz vernimmt man Klagen über die gedrückte Lage. Der Handel stockt, die Fabriken stehen still, die Arbeiter feiern und Tausende von Arbeiterfamilien leiden bittere Noth. Auch der Landwirth hat in Folge der beständigen Niederschläge ein schlechtes Jahr gehabt, und selbst der Wohlhabende sieht sich genöthigt, seine Ausgaben auf das Nöthigste zu beschränken. Unter solchen Umständen kann eine fröhliche hoffnungsvolle Stimmung nicht aufkommen. — Die Ehe-Statistik liefert sehr traurige Resultate. Im Jahre 1877

wurden in der Schweiz 1,036 Ehen gänzlich geschieden und 194 zeitweise getrennt. Es macht das auf 100 Ehen fast 5 Procent, während in dem benachbarten Baden und Württemberg auf 100 Ehen kaum 1 Procent kommt. Den höchsten Rang in der Statistik der Ehescheidungen nehmen die Kantone Appenzell mit 13, Schaffhausen mit 12, Thurgau mit 8, Glarus und Zürich mit 7, Genf mit 6, Bern mit 5 Procent ein. Dagegen haben gar keine oder fast keine Scheidung zu verzeichnen die katholischen Kantone, von denen Uri, Obwalden und Nidwalden mit Null, Wallis mit 0,33, Tessin und Schwyz mit 1, Luzern und Freiburg mit 1½ und Zug mit 2 Procent vertreten sind. Wo die Ehe nicht heilig gehalten wird, die Wurzel des staatlichen und kirchlichen Lebens, da darf man sich nicht wundern, wenn der Baum des Volkslebens allerlei giftige Früchte zeitigt, und der „Kulturkampf“ trägt am wenigsten dazu bei, sie zu veredeln. So laufen denn auch von allen Seiten Berichte über Verbrechen ein, welche direkt gegen die menschliche Gesellschaft gerichtet sind. Der Segen, den uns die neue Aera des „Kulturkampfes“ gebracht hat, ist überall derselbe, sei es in dem wiedergeborenen Deutschland oder in dem Vaterlande Tessin und Vindicta.

Ausland.

Frankreich. Der Stein kommt in Frankreich in's Rollen. Am 9. d. war im Elysée Ministerrath, in welchem dem Marschall MacMahon der Entwurf zu dem neuen Programm des Kabinetts vorgelegt wurde. Die wichtigsten Punkte sind: Vollständige Verleihung der Universitätsgrade durch den Staat, also nicht mehr durch die freien katholischen Universitäten; Annahme des Prinzips des obligatorischen Elementarunterrichts, auch die Volksschule soll reine Staatsanstalt und die Privatschulen vernichtet oder eingeschränkt werden; Abschaffung der schriftlichen Angelobung des Gehorsams; Umgestaltung aller Gesetze in Betreff der Räte des öffentlichen Unterrichts, d. h. ein neues Schulaufsichtsgesetz! Der Radikalismus faßt die Sache gründlich an und der Verlauf wird diesem Anfang entsprechen.

Deutschland. Berlin. In der Sylvesternacht sind bei der dortigen Stadthauptpost 828,766 Stadtbriefe und 108,851 Stadtkorrespondenzkarten, zusammen also 947,617 Briefsendungen zur Aufgabe und zur Beförderung innerhalb des Berliner Postbezirks gelangt. Außerdem sind von auswärts nach Berlin in derselben Nacht ca. 350,000 Briefsendungen gelangt. Gegen die vorjährige Sylvesternacht hat die diesjährige einen Zuwachs von 145,334 Stadtbriefsendungen erfahren, ein Beweis, daß die Sitte, vermittelt der Post Neujahrswünsche an Bekannte gelangen zu lassen, eine gewaltige Ausdehnung in allen Gesellschaftskreisen erlangt hat.

— Nach d. „Z. N.“ wird es immer schöner in Deutschland. Mit Recht haben von jeher einsichtige Männer vor Einführung von Ausnahmegesetzen gewarnt und durch die Geschichte bewiesen, daß man wohl den Anfang einer Reaktion bezeichnen, deren Ende aber niemals voraussehen könne. — Dem Freikampfsprinzip wurde der Todesstoß verlegt; auf politischem Gebiete ist man mittelst des Sozialistengesetzes, des Wortes in Presse und Ver-

sammlungen parlamentarisch den Abgeordneten Männern des Wort zur Regierung verkommen vergramm der Bundesräthe über die Strafglieder nach gebührender Regel würde die Kommission ausgeben zwei Vizepräsidenten zu besetzen soll über Reichthum mehr als den gebrauchten, folgend 1) Verweis, 2) versammeltem Reichstage aufweisung vor der Ausschließung Dauer der ga dieses Erkenntnisbarkeit zur Folge welche einer in den stenographischen werden und der Presse veröffentlichen Bogen brechen soll, in einem genialen Manne ankommt, den kübnes und erreicht, ich geworden — zwingen vom ten.“

Rom, 8. d. daß in der von war, es hungen zwischen schweizerischen gestellt werden des Secretärs und Ordens die durch den entendet worden gierung die U diesem ganzen Wort. Monarchischen Stufen matischen Miß betraut worden Laufe des März riar vielmehr Tausenden, die den Aufenitha erholen.

— Am Jah wird ein große in welchem die und vielen finden soll.

— Die gr lischen Presse Ehren seiner päpstliche Au festgesetzt. B Manifestation Beipflichtung

— Rom genehmigt, da

1,036 Ehen gänzlich
 lise getrennt. Es macht
 5 Procent, während in
 und Württemberg auf
 ent kommt. Den höch-
 stlich der Ehescheidungen
 einzeln mit 13, Schaff-
 u mit 8, Glarus und
 6, Bern mit 5 Pro-
 n gar keine oder fast
 schen die katholischen
 Obwalden und Nid-
 s mit 0,33, Tessin und
 und Freiburg mit 1 1/2
 vertreten sind. Wo
 alten wird, die Wurzel
 ischen Lebens, da darf
 wenn der Baum des
 ge Früchte zeitigt, und
 t am wenigsten dazu
 laufen denn auch von
 Verbrechen ein, welche
 be Gesellschaft gerichtet
 uns die neue Aera des
 yt hat, ist überall der-
 bergeborenen Deutsch-
 lande Tellis und Wini-

Land.

Stein kommt in Frank-
 9. d. war im Elysée
 dem Marschall Mac-
 dem neuen Programm
 wurde. Die wichtigsten
 Verleihung der Uni-
 Staat, also nicht mehr
 ben Universitäten; An-
 s obligatorischen Ele-
 die Volksschule soll
 die Privatschulen ver-
 werden; Abschaffung
 ung des Gehorsams;
 ge in Betreff der Nähe
 wts, d. h. ein neues
 er Radikalismus faßt
 und der Verlauf wird
 en.

erlin. In der Syl-
 er dortigen Stadthaupt-
 e und 108,851 Stadt-
 ammen also 947,617
 gabe und zur Beförde-
 ner Postbezirks gelangt.
 wärts nach Berlin in
 0,000 Briefsendungen
 jährliche Sylvesternacht
 Zuwachs von 145,334
 ahren, ein Beweis, daß
 Post Neujahrswünsche
 zu lassen, eine gewaltige
 Gesellschaftskreisen er-

wird es immer schöner
 Mit Recht haben von
 vor Einführung von
 ent und durch die Ge-
 man wohl den Anfang
 en, deren Ende aber
 mne. — Dem Freihan-
 Todesstoß versetzt; auf
 man mittelst des Sozia-
 es in Presse und Ber-

sammlungen Meister geworden; jetzt kommt die
 parlamentarische Rede an die Reihe. Auch
 den Abgeordneten des Reiches, den Vertrauens-
 männern des Volkes soll das Recht ein freies
 Wort zur Regierung zu sprechen, möglichst
 verkümmert werden. Nach einem Privat-Tele-
 gramm der „Frfr. Ztg.“ ist dem deutschen
 Bundesrathe ein Gesetzentwurf zugegangen, wel-
 cher die Strafgewalt des Reichstages über seine
 Mitglieder nach bestimmten möglichst weit aus-
 gedehnten Regeln ordnen soll! Nach diesem Ge-
 setze würde diese Strafgewalt von einer Kom-
 mission ausgeübt welche aus dem Präsidenten,
 den zwei Vizepräsidenten und 10 Reichstagsmit-
 gliedern zu bestehen hätte. Diese Kommission
 soll über Reichstagsmitglieder, welche ihre Zunge
 mehr als den maßgebenden Größen lieb ist,
 gebrauchen, folgende Strafen verhängen können:
 1) Verweis, 2) Verpflichtung zur Abbitte vor
 versammeltem Hause, 3) Ausschließung aus dem
 Reichstage auf bestimmte Zeitdauer, 4) Ver-
 weisung vor den Strafrichter! Erstreckt sich die
 Ausschließung aus dem Reichstage auf die
 Dauer der ganzen Legislaturperiode, so hat
 dieses Erkenntnis den Verlust der Wiederwähl-
 barkeit zur Folge! — Außerdem sollen Reden,
 welche einer derartigen Abndung rufen, nicht
 in den stenographischen Bericht aufgenommen
 werden und die Veröffentlichung derselben in
 der Presse verboten sein. — Zu straff gespannte
 Bogen brechen übrigens! — Fürst Bismarck
 soll, in einem jener Augenblicke, in welchen
 genialen Männern eine gewisse Prophetengabe
 ankommt, den Ausspruch gethan haben: „Durch
 Kühnes und kluges Wagen habe ich mein Ziel
 erreicht, ich bin der Abgott meines Volkes ge-
 worden — eine große Dummheit wird mich
 zwingen vom politischen Schauplatz abzutre-
 ten.“

Rom, 8. Jan. Es ist noch nicht lange her,
 daß in der Presse fast allgemein die Rede da-
 von war, es würden die diplomatischen Bezie-
 hungen zwischen dem heiligen Stuhl und der
 schweizerischen Regierung in Bälde wiederher-
 gestellt werden und es sei dies der Vermittlung
 des Secretärs der Kongregation für die Bischöfe
 und Ordensleute, Monsignor Bianchi zu danken,
 die durch den heiligen Stuhl in die Schweiz
 entsendet worden sei, um mit der dortigen Re-
 gierung die Unterhandlungen zu führen. An
 diesem ganzen Gerüchte ist kein einziges wahres
 Wort. Monsignor Bianchi ist von dem apo-
 stolischen Stuhle keineswegs mit einer diplo-
 matischen Mission an die schweizer. Regierung
 betraut worden. Der Zweck seiner Reise im
 Laufe des Monats October in die Schweiz
 war vielmehr einzig der, sich gleich so vielen
 Tausenden, die in die Schweiz gehen, durch
 den Aufenthalt in der frischen Alpenluft zu
 erholen.

— Am Jahrestage der Papstwahl Leos XIII.
 wird ein großes Konfistorium abgehalten werden,
 in welchem die Ernennung von neun Karдинаlen
 und vielen Erzbischöfen und Bischöfen statt-
 finden soll.

— Die großartige Manifestation der katho-
 lischen Presse des gesammten Erdkreises zu
 Ehren seiner Heiligkeit Leo XIII. ist auf die
 päpstliche Audienz vom 20. Februar nächsthin
 festgesetzt. Bei 900 Zeitungen haben dieser
 Manifestation des katholischen Glaubens ihre
 Beipflichtung gegeben.

— Rom 9. Januar. Der hl. Vater hat
 genehmigt, daß das 25jährige Jubiläum der Di-

fnition über die unbesleckte Empfängnis dieses
 Jahr feierlich begangen werde.

England. Dem Londoner Seeamt zufolge
 wurden im vorigen Jahre 1,494 Schiffbrüche
 gemeldet, also 270 weniger als im Jahre 1877.
 Es kamen dabei gegen 4,000 Menschen um's
 Leben. Der Verih der verloren gegangenen
 Ladungen wird auf 370 Mill. Frk. veranschlagt.

— Der englische Vizeadmiral R. Macdonald
 meldet in einem Bericht über den Sklaven-
 handel im rothen Meere, daß im Jahre 1876
 angeblich nicht weniger als 3,000 Sklaven in
 Hodeidah von der afrikanischen Küste gelandet
 worden sind. Die Preise, welche in Hodeidah
 für die Sklaven bezahlt wurden, waren für
 junge Weiber 100 bis 150 Dollars; junge
 abessinische Weiber 200 bis 300 Doll.; Knaben
 50 bis 100 Doll.; Männer stehen nicht hoch!
 Jedoch ist dem Bericht zufolge immer noch
 ein großer Sklavenmarkt. Bis zum Jahre
 1874 befand sich ein Sklavenmarkt inmitten
 des dortigen Bazars, wurde aber auf Vorstel-
 lungen des englischen Konsuls eingestellt. Der
 schreckliche Handel mit Sklaven wird darum
 nicht minder stark betrieben, nur mit etwas
 größerer Heimlichkeit.

Belgien. Die katholischen Zeitungen ver-
 öffentlichten vor einigen Tagen den Hirten-
 brief des gesammten Episkopates
 Belgiens, in welchem der Klerus und die
 Diözesanen auf das schreiende Unrecht aufmerk-
 sam gemacht werden, welches der katholischen
 Kirche durch die Maßregeln des liberalen Mi-
 nisteriums in Bezug auf den Unterricht ange-
 than wird. Das Schriftstück, welches vom
 7. Dezember datirt ist, kann als ein wahres
 Meisterwerk katholischer Beredsamkeit angesehen
 werden. Nachdem in der Einleitung all die
 Ungerechtigkeiten aufgezählt sind, welche die
 katholische Kirche Belgiens von ihren Feinden
 schon zu erleiden gehabt hat, handelt der
 Haupttheil ganz speziell von dem katholischen
 Unterricht, und gipfelt in den Sätzen, daß es
 keinen Unterricht geben könne ohne Erziehung,
 aber auch keine Erziehung ohne Religion; daß
 ferner der konfessionslose Unterricht das beste
 Mittel sei, um jegliche Autorität, sowohl des
 Staates als der Kirche, vollständig zu unter-
 graben. Die Bischöfe reklamiren am Schlusse
 ausdrücklich die Theilnahme an der Erziehung
 der Jugend und zwar sowohl auf Grund ihrer
 kirchlichen Mission, als auch gestützt auf die
 belgische Konstitution.

Die Frage des religiösen Unterrichts
 in den Staats- und Gemeindeschulen ist in
 freimaurerischem Sinne entschieden und hat
 Herr Frère-Orban seinen Entschluß in dieser
 Angelegenheit gefaßt. Das Gesetz von 1842,
 welches bestimmt, daß der Religionsunterricht,
 als Theil des offiziellen Unterrichts, in der
 Schule in regelmäßigen Stunden, durch die
 katholische Geistlichkeit erteilt werden soll, wird
 eine vollständige Veränderung im schlimmen
 Sinne, wie sie überhaupt von der Mehrzahl
 der Liberalen gewünscht ist, erleiden. Diese
 Bestimmungen werden abgeschafft werden. In
 dem neuen bereits fertigen Gesetzentwurf über
 das Unterrichtswesen wird überhaupt von keinem
 Religionsunterricht mehr die Rede sein. —

Ungefähr das Gleiche will man auch in der
 Schweiz durchzwingen auf dem Wege eines
 (b) e i d g e n ö s s i g e n Schulgesetzes. Auf
 der Hut, katholisches Volk!

Türkei. Entsetzlich lauten die Details über

die Art, wie der Aufstand in M a z e d o n i e n
 niedergelassen und im Blut erstickt wurde. Mas-
 senhaft flüchteten die Aufständischen nach Bul-
 garien und massenhaft wurden sie auf dieser
 Flucht niedergemetzelt; 120 Dörfer seien ein-
 geäschert. In einer Mitschrift an die Vertreter
 der Großmächte sagen 600 Flüchtlinge, die sich
 nach Bulgarien retten konnten: „Alle Verbrechen,
 Nothzucht, Raub, Plünderung, Mord wur-
 den an den Unserigen verübt, die Folge ist jene
 verzweiflungsvolle Lage, in der wir uns befinden.
 Das Erbe der Großväter und Väter, sowie die
 Frucht unserer schweren Arbeit sind jetzt im
 Besitze der Mohamedaner. Was nicht geraubt
 wurde, ist ein Raub der Flammen geworden.
 Mazedonien ist zum Schauplatz eines furchtbaren
 Blutbades geworden; es fliehet dort Ströme
 von Blut und allüberall steigen Wehegeschrei
 und herzzerreißende Schmerzensrufe zum Himmel
 empor. Die raube Winterzeit und die langen
 Nächte fanden uns ohne Obdach, halb nackt,
 barfuß; wir sterben vor Hunger und erfrieren
 vor Kälte im wilden Gebirge.“

Südamerika. Brasilien. In den
 Kaffeeplantagen von Südamerika ist ein Wurm
 aufgetreten, der unter den Kaffeebäumen nicht
 minder großen Schaden anrichtet, als die
 Phylloxera in den Weinbergen Südeuropas.
 Besonders schlimm haust dieser Wurm in der
 Nähe von Flüssen und Bächen. Derselbe legt
 seine Eier in die Wurzeln des Kaffeebaums;
 nachdem dann diese Thierchen das Ei verlassen,
 dringen sie nach außen und lassen dadurch die
 Höhlung, in der sie sich entwickeln, allen äußeren
 Einflüssen zugänglich, so daß die Wurzel, welche
 derartige Beschädigungen erlitten, bald zu faulen
 beginnt. — Es wufelt unsere Erde immer
 mehr von allem erdenklichen Gewürm und
 Ungeziefer!

Kanton Freiburg.

Papst Leo XIII. hat eine lange Encyclica
 erlassen, in welcher die Nothwendigkeit aus-
 führt wird, der Kirche wieder ihre Freiheit zu
 erstatten, damit sie für das allgemeine Wohl
 wirken könne, und da die Anhänger des So-
 zialismus vorzüglich die Handwerker und Ar-
 beiter zu gewinnen suchen, so möchten unter
 dem Schutze der Religion gegründete Arbeiter-
 verbindungen unterstützt werden.

Schon sind dem hl. Vater von allen Seiten
 Dankesadressen für sein äußerst zeitgemäßes
 Rundschreiben eingegangen. Wir werden die-
 selbe in nächster Nummer unsern Lesern mit-
 theilen.

Der Staatsrath ernannte Hrn. Dr. Huber
 an Stelle des verstorbenen Hrn. Fürsprech
 Hasnacht zum Stadtmann von Murten.

Freiburger-Marktbericht. Der gest-
 rige sogenannte „Dreikönigsmarkt“ war im
 großen Ganzen nur mittelmäßig stark besucht.
 Auf dem Viehmarkt war ziemlich viel Waare
 aufgefahren, fremde Händler waren nicht viel
 anwesend und wurde hauptsächlich jüngere Waare
 zu ordentlichen Preisen verkauft; bei ältern
 Thieren ging der Handel flau. Der Schweine-
 markt war mit allerhand Waare stark befahren;
 es wurde aber, wie man uns sagte, zu sehr
 niedern Preisen gehandelt.

Die Jahreszeit, die Witterung u. der Geldmangel
 haben jedenfalls am meisten dazu beigetragen, daß

dieser Markt nicht gerade zum Besten für die Landwirthe ausgefallen ist.

Am 5. Jänner hat man im Pfarrhause zu Grolley vermittelst nachgemachter Schlüssel 350 Fr. gestohlen.

Heute Morgen hat man in der Stadt Freiburg einen gewissen Joseph Lehn (von Luzern) todt im Bette gefunden. Er war etwas betrunken heimgekehrt und unvorsichtig mit dem Herdfeuer umgegangen. Der Erstickenstod hatte ihn erreicht, bevor man das qualmende Feuer in seinem Zimmer gewahrte.

Zum Glücke konnte das Feuer noch gelöscht werden.

In den letzten zwei Nächten sind in der Stadt bei 6 Diebstählen begangen worden. Unter Andern wurde dem Metzger Stephan Huber sämmtlicher Vorrath an Speck und Fleisch ausgeführt, ebenso dem Schuster Herrn alles Werkzeug entwendet. — Die Polizei ist bereits einem Diebskorps auf der Spur.

Verschiedenes.

„Ein großer Verbrecher.“ — Holzhauser: „Herr Bezirksrichter! wir haben im Walde einen Erschlagenen gefunden, sollen wir ihn herbringen?“ — Bezirksrichter: „Was nützt das wieder! Der ist ja todt, den laßt ruhig liegen, bis die Kommission an Ort und Stelle kommt! Hättet Ihr lieber den gebracht, der ihn erschlagen hat!“ — Hr. „Sollen wir, Er ist aber sehr groß und stark; wer weiß, ob wir ihn bewältigen!“ B. „Versucht's und geht's nicht, werden noch wohl Leute zu haben sein!“ — Nach zwei Stunden bringt man mit vieler Mühe den äußerst renitenten Todtschläger, den der Bezirksrichter sofort — zu zerstückeln befiehlt. (Es ist ein schwerer Baumstamm, der einen Holzfäller erschlagen hat.)

„Entweder, oder.“ — Als man vor Jahren in einer großen Stadt das Anrücken des Feindes fürchtete, sprach ein Redner in einer Versammlung: „Meine lieben Mitbürger! Entweder — oder. — Entweder kommen die Feinde heran, oder sie kommen nicht heran. Lasset uns als Familienväter und Patrioten handeln. Kommen sie, so ergeben wir uns, kommen sie aber nicht, so wollen wir uns vertheidigen bis auf den letzten Blutstropfen.“

„Ob es eine Injurie wäre.“ — Ein Gläubiger schrieb an seinen Schuldner einen sehr groben Mahdbrief, den er mit den Worten schloß: „Ich kenne die preussischen Gesetze sehr genau und werde Ihnen eine Klage auf den Hals schicken, an die Sie Ihr Leben lang sollen zu denken haben.“ Der Schuldner antwortete mit sehr höflichen Entschuldigungen und schloß seinen Brief also: „Schließlich bitte ich Sie, da Sie nach Ihrer Angabe die preussischen Gesetze so genau kennen, mir gefälligst berichten zu wollen, ob es eine Injurie wäre, wenn ich an Sie schriebe: Er ist der erste Grobian, gemeinste Wucherer und unverschämteste Spitzbube, der je zur Schande der Menschheit auf zwei Weinen herumgelaufen ist.“

Landwirthschaftliches.

In der neuern Zeit empfiehlt man zur Vertilgung der Feldmäuse die Aschenlauge von Eichenholz. Man koche die Asche mit Wasser zu starker Lauge. Wenn die Asche sich

gesetzt, wird die Lauge abgeseigt, und darin Roggen oder Weizen 24 Stunden lang eingeweicht. Diese Körner säet oder streut man dann in die Mäuselöcher oder auch nur auf die aufgegangenen Saaten. Getreide in Postasche eingeweicht und ausgestreut, soll dieselbe mäusevertilgende Wirkung haben. Gegen die nackten Aferschnecken, welche auch in manchen Bezirken heuer sehr verheerend auftraten, empfiehlt man statt des Kalkstreuens das Bespritzen der vom Ungeziefer heimgesuchten Stellen mit Kaltwasser als sehr wirksam. Man übergießt 2 1/2 Kilo frischgebrannten Kalk mit etwas heißem Wasser, daß er zerfällt, schüttet darauf 100 Liter kaltes Wasser nach, rührt um und läßt es etwas sezen, damit die Flüssigkeit durch die Brause einer Gießkanne oder einer Spritze geht. Das Ueberspritzen der Plätze, wo das Ungeziefer sich aufhält, muß aber nach Sonnen-Untergang oder vor Anbruch des Tages ausgeführt werden, da die Schnecken vorzugeweise des Nachts ihr reichliches Mahl halten und zu anderer Zeit in sicheren Verstecken sich aufhalten, die ganze Manipulation Tags über somit illusorisch würde. („Vaterl.“)

Neuestes.

Dem „Standard“ wird berichtet: den 6. d. M. erfochten die Engländer einen neuen Sieg über die Afghanen. Letztere verloren 24 Tode, 9 Gefangene und 20 Geschütze. 1,200 Mann der afgh. Kavallerie ergaben sich den Engländern.

In Nantes (Frankreich) und Umgegend herrscht in Folge der Ueberschwemmungen der Loire schreckliche Noth. Tausende von armen Leuten irren obdachlos im kläglichsten Elende umher.

Redaktion von J. B. Huber

†
Marianische Congregation.
Alle Mitglieder sind eingeladen, sich am Begräbniß ihres Mitbruders
Adam Kessler, Schreiner,
welche Donnerstag, den 16. Jänner, Morgens 7 1/2 Uhr stattfindet, zu theilhaben.

Anzeige.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich in Schwarzenburg eine **Droguerie** (Apothek und Farbwaren) errichtet habe, billige, aufmerksame und gute Bedienung ist zugesichert.
(9) **J. Weber,** neben der Post.

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesicht's, Brust's, Hals und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreizen, Rücken und Lendenweh.
In Paketen zu Fr. 1 und halben zu 60 Ct. bei Herrn
A. Pittet, Apotheker.
Lausannengasse in Freiburg.
(199)

Bekanntmachung.

Unterschiedener zeigt hiermit dem geehrten Publikum zu Stadt und Land an, daß er seinen Wohnsitz in Alterswyl verlassen und sich jetzt auf dem St. Johannisplatz Nr. 73 in der Au niedergelassen hat. Er benützt diese Gelegenheit um seiner bisherigen Kundschaft für ihr großes Vertrauen zu danken und empfiehlt sich auch fernerhin ihrem geehrten Wohlwollen, sowie auch dem ehrenden Publikum der Stadt Freiburg: Schnelle Bedienung und billige Preise werden zugesichert.

Jakob Bonlanthen,
Schneidermeister.

(262)

Größte, schönste, reichhaltigste illustrierte und billigste katholische Zeitschrift.
Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.

Deutscher Hauschat

in
Wort und Bild.

illustrierte Zeitschrift.

V. Jahrgang 1870.

Ausgabe in 18 Heften à Heft 40 Pfennig.
Als Prämie erhalten die geehrten Abonnenten den schönsten Delfarbenruck:

„Salvatorgruppe.“

Sorben ist das 4. Heft erschienen.

Text: Die Fugger und ihre Zeit. Ein Bilderzyklus von Franz von Seeburg. (Fortsetzung.) — Eine Benediktiner-Kunst-Schule. — Bilder aus Oesterreich. II. Rattenberg in Tyrol. — Drückende Fesseln. Novelle von Maria Lenzen, geb. di Sebregondi (Fortsetzung.) Literarische Charakterköpfe. Guido Görres. Von Dr. Franz Alfred Muth. — Berliner Chronik. Von Dr. E. Vom Kriegsschauplatz in Afghanistan. — Die Gärten nach Springvorsehen. Von J. P. T. — Der Tempel des Zeus in Olympia. — Allerlei.

Dazu zahlreiche Illustrationen.

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Post-Zeitungs-Expeditionen.

Empfehlenswerthes Festgeschenk

für die schweizerische Jugend.

Schweizer-Geschichte in Bildern

Vollst. Ausgabe in 40 Blatt quer Folio.
Preis Fr. 8. — (Verlag der J. Dals'chen Buchhandlung (H. Schmid) in Bern.)

Zu Verkaufen oder zu Verpachten.

Ein Heimwesen von 10 Jucharten in der Pfarrei Tafers oder eine Behausung mit Pflanzland dienlich für einen Professionisten oder Gewerbsmann sofort oder auf Jahrsnachten anzutreten.

Auskunft ertheilt:

(5) **Christ. Schütz** bei St. Antoni.

Sonig-Bucker

empfehlen sich bei dieser feuchten Witterung durch seine außerordentliche Wirksamkeit bei Catarrhen des Kehlkopfes und der Lunge, bei Krampfhusten, Heiserkeit, Verschleimung des Halses und der Brust wird dieses Heilmittel wegen seinen reizstillenden, lösenden Eigenschaften allen Brustleidenden auch von Aerzten verordnet. Stetsfort zu haben bei
(269). **C. Satt, Messergasse.**

Zu dieser Nummer legen wir als Beilage den Wandkalender für 1870 bei.



französische
italienische
warf Drini
den Kaiser
nicht, merkt
des obigen
wärtige Lag
größten Th
als die Con
finibombe.
ergebener
ward durch
zum Verräth
gebant in
finstern Mä
auf der verh
schmähtliche
beging. —
platz der e
und zu einer
ist Frankrei
ohne Kaiser
Lage in St
Worte das
im Bunde
Hömus und
Elemente.
immer meh
rung in d
werden wir
republik zu
einer Gesa
trauen einfl
nehmen die
Werksstätten
reits Fleisch
der letzten
und Gehäß
In allen
dem neuen
nisteriums,
Dasselbe i
in seinem t
die „Krieg
Kirche, die
das Meiste
Doch m
gleichem
Diese gan